

Exkursionen 2015



Exkursionen

II.5.

Die Exkursion nach Kreta (22.05.-03.06.2015)

Thomas Stöllner

Die Kreta-Exkursion sollte die Vielgestaltigkeit der Insel, etwa in den landschaftlichen und archäologischen Grundlagen darstellen. Durch die Auswahl der besuchten Denkmäler wurden die kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhänge von ihren Anfängen im Pläolithikum bis in die römische Zeit systematisch erarbeitet. Die Teilnahme von Prof. Dr. A. Hauptmann sorgte zudem für die nötigen geowissenschaftlichen Grundlagen: So wurden einzelne Landschaften und ihre Ressourcen immer auch systematisch mit dieser Fragestellung angegangen und den Studierenden vermittelt.

Am 1. Tag erfolgte die Anreise frühmorgens von Düsseldorf mit dem Flugzeug. Dort hatte es schon erste Stressfaktoren gegeben, da der große Andrang bei der Sicherheitskontrolle fast dazu geführt hätte, dass die Dozenten den Flug verpasst hätten: Den neuen Sicherheitsschleusen, den sog. Nacktscannern, sei Dank, denn durch ihren Einsatz hatte sich die Sicherheitskontrolle wesentlich verzögert. Dennoch: nach kurzem Flug kam die gesamte Exkursion wohlbehalten in Heraklion an, wo die vorbestellten Mietautos bereitstanden und wir sofort mit der Exkursion im Museum Heraklion beginnen konnten. Das Museum hat seit kurzem seine jahrelang geschlossenen Schausäle in neuem Glanz eröffnet. Es war ein perfekter Einstieg in die Exkursion, stellt das



Abb. 45: Vor der Ida-Höhle mit ihrem enorm beeindruckenden Felsportal, Foto: Th. Stöllner.

Museum doch die zentrale Sammlung zur Archäologie Kretas dar. Nach kurzem, eigenständigem Rundgang, wurden zentrale Fundgruppen vom Neolithikum beginnend bis in die Eisenzeit besprochen. Die Funde aus den frühbronzezeitlichen Tholos- und Hausgräbern, die minoischen Paläste und Heiligtümer wie auch die nachpalastzeitlichen Nekropolen zählten zu den Höhepunkten im Erdgeschoss. Im ersten Stock waren es die Funde der berühmten Wandmalerei aus Knossos und weiteren Palästen, die Funde aus der Ida-Höhle wie auch die eisenzeitlichen Siedlungs- und grabfunde, die zur Diskussion anregten. Nach dem Museumsbesuch ging es schließlich nach Südkreta, wo wir bei Bina Stago, der Halbschwester von Prof. Dr. Th. Stöllner, in Matala das Quartier für den ersten Teil der Reise bezogen.

Von Matala ausgehend wurde in den nächsten Tagen Süd- und Zentralkreta erschlossen: So war der zweite Tag den Zentren

der Mesara-Ebene gewidmet, wo das römische Zentrum Gortys und darauf die Hafensiedlung von Kommos besucht wurde, was von dem Ehepaar Shaw mit sehr viel Engagement ausgegraben und publiziert worden ist. Der Besuch wurde wie viele weitere durch eine von Jun.-Prof. Dr. C. von Rüden organisierte generelle Genehmigung der Ephorie für den Besuch archäologischer Fundplätze ermöglicht. Das Freigelände liegt nahe dem Strand und erlaubte nach erfolgreichem Besuch auch einen kurzen Sprung ins Meer – natürlich nur zur Abkühlung, um danach frisch gestärkt das Tholosgrab von Kamilari besuchen zu können. Die Tholos ist mit seinen Raumanbauten eines der schönsten Beispiele ihrer Art. Durch den Fund einer Votivfigurengruppe konnte schon K. Branigan seine bekannten Überlegungen zum Totenritual, dem „Dancing with Death“ entwickeln.

Höhepunkt des dritten Tages war der Besuch der sog. Paläste der Mesara-Ebene, der Anlage von Phaistos und jener von Agia Triada, die ausführlich in ihrer architektonischen und stratigraphischen Struktur und der Nutzung von Raumbereichen diskutiert wurden. Wie an allen Orten haben Studierende die Führung zusammen mit der betreuenden Dozentin übernommen. Abschließend fuhr die Exkursion nach Koumasa, der aktuellen Grabung der Universität Heidelberg, wo die frühbronzezeitlichen Tholoi sowie die jüngere spätminoische Siedlung am Hügel darüber ausgegraben werden. Die zu diesem Zeitpunkt nicht betriebene Ausgrabung wurde vor allem im Bereich der Siedlung im Detail besprochen.

Der vierte Tag war der nordwestlichen Küste von Kreta, vor allem den Landschaften um Chania und Rethymnon gewidmet. Auf dem Weg wurde die nachpalastzeitliche Nekropole von Armeni, mit ihren schönen Grabanlagen besucht. Die minoischen



Abb. 46: Das Exkursionsteam auf dem Stadtberg von Prinias, Foto: Th. Stöllner.



Abb. 47: Die frühbronzezeitliche Siedlung von Tripiti an der Südküste von Kreta ist durch ihren Blick auf die südcretischen Küstenlandschaften besonders eindrücklich. Spornlagen wie diese erlaubten Sichtverbindung zu weiteren Stationen und zur Kontrolle der Küstenschifffahrt, Foto: Th. Stöllner.

Befunde liegen in Chania mitten in der bebauten Stadt und waren dort durch schwedisch-griechische Grabungen erschlossen worden. Das Museum zeigte eindrücklich die schöne Auswahl von neolithisch-kupferzeitlichen, vor allem aber palast- und nachpalastzeitlichen Funden, u.a. eine Reihe schöner Tonsarkophage. Die lange Fahrt führt über die jungpaläolithische Gerani-Höhle zurück nach Rethymnon, wo wir das Museum aber leider geschlossen vorfanden. Dieser Wermutstropfen ließ sich dann aber mit einem Café in der Stadt überwinden, umso mehr als die Ausstellung im Rethymnon-Museum eben auch schon in die Jahre gekommen ist und sie nicht zu den ganz zentralen Ausstellungen in Kreta zählt. Über das Amari-Tal und die Ausgrabung von Monastiraki (ehemals eine deutsche Ausgrabung während der deutschen Besatzung Kretas im 2. Weltkrieg) ging es weiter.

Mit dem fünften Tag wurde das Augenmerk erstmals auf das zentrale Gebirgsmassiv Kretas, das Ida-Gebirges geworfen: Die Fahrt führt über die sog. Villenanlagen von Tylissos und Sklavokambos und vor allem die hochgelegene „Villa“ von Zominthos (Grabung Yannis Sakelarakis; er liegt dort auch begraben) zur berühmten Ida-Höhle (Abb. 45). Die Höhle als Kultort wurde vor einer beeindruckenden Landschaftsszenerie besprochen, vor allem auch die Frage nach der Bedeutung der hochgelegenen Nida-Hochebene geprägt, die als Weidegrund für die umliegenden Dörfer rund um den Ida/Psiloritis bis heute von Bedeutung ist. Die Fahrt umrundete das Psiloritis-Gebirge, vorbei an zahlreichen kretischen Bergdörfern. In Eletherna (eisenzeitliche Stadt/Nekropole) und im Kloster Arkadi wurden kurze Stops eingelegt: Das Moni Arkadi ist vor allem durch seine Rolle im Widerstand gegen die osmanischen und auch deutschen Besatzer der Insel bekannt geworden und entsprechend überstilisiert als national aufgeladener Erinnerungsort.

Der sechste Tag stand dann im Eindruck des bekanntesten minoischen Fundraumes, jenes um Knossós: Natürlich galt es bei diesem Besuch vor allem einen distanziert kritischen Blickwinkel auf die alten Restaurationen der Zeit A. Evans zu wahren, doch



Abb. 48: Die oberhalb von Amnissos gelegene Eleuthya-Höhle konnte mit dem Wächter und einfachen Kerzen „befahren“ werden: K. Spathmann vor der zentralen Tropfsteingruppe, an deren Fuß in minoischer Zeit Opfergaben deponiert wurden, Foto: Th. Stöllner.

erlaubte die systematische Analyse der Architektur die gemeinsame Erarbeitung alternativer Deutungen. Der Besuch hat auch weitere Fundstellen im Umfeld erlaubt, u.a. den sog. kleinen Palast wie auch das palastzeitliche Tempelgrab, das in seiner architektonischen Ausgestaltung einzigartig ist. Abgeschlossen wurde die Exkursion im Raum Knossos mit einem Besuch der Villa Ariadne (ursprünglich Wohnort von A. Evans), wo nicht nur der historische Ort (u.a. als Ort der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht auf Kreta 1945) sondern auch die Kopie einer Panzerstatue des Kaisers Hadrian ausführlich diskutiert wurde. Der Rückweg nach Matala eignete sich schließlich noch um einen Abstecher zum Stadtberg der eisenzeitlichen Siedlung Prinias zu machen (Abb. 46): Die Grabungen an den früharchaischen Tempelbefunden stand dabei im Zentrum der Diskussion, vor allem da auch neuere Deponierungsbefunde nun in eine aktuelle Bearbeitung geführt werden sollen.

Der siebte Tag war dann wieder dem Süden Kretas gewidmet: Es ging um den Landschaftsraum der Asterousia Berge, den Denkmälern in diesem ophiolithischen Gebirgsstock, der auch als Ressourcenraum für Steatit und Metallerze diskutiert wird. Die Fahrt



Abb. 49: Dr. Maud Devolder erklärt ihre neuen Ergebnisse zur neupalastzeitliche Anlage von Mallia, Foto: Th. Stöllner.



Abb. 50: Der Aufstieg zur früheisenzeitlichen Siedlung von Karphi überhalb der Lasithi-Ebene zählte zu den eindrucklichsten Erlebnisse, Foto: Th. Stöllner.



Abb. 51: Im großen zentralen „roten Haus“ der frühbronzezeitlichen Siedlung von Vasiliki ein Architekturlebnis der anderen Art, Foto: Th. Stöllner.



Abb.52: Dr. Tom Brogan führt uns durch das INSTAP-Institut in Pacheia Ammos und erläutert die Arbeits- und Forschungsstrategie des Institutes, Foto: Th. Stöllner.

musste neben den antiken Hafentorten von Lebena/Lenda und Lassaia vor allem die frühbronzezeitliche Besiedlung des Raumes in das Zentrum stellen: So die landschaftlich eindruckliche Lage der Siedlung Tripiti, die zahlreichen Tholosgräber der Südküste wie auch des Agia Faranghi-Tales (Abb. 47). Die Fundlagen sind umso eindrucklicher, weil der Raum sonst eher abweisend wirkt. Ein durch zahlreiche Fussmärsche und eine kleine Reifenpanne geprägter Tag konnte schließlich durch das abendliche Bad im Meer an der Küste des Agio Farangho beschlossen werden.

Nach sieben erfolgreichen aber auch anstrengenden Exkursionstagen stand am 8. Tag die Quartierverlegung nach Mochlos östlich von Agios Nikolaos an: Die Fahrt sollte dabei den Fundraum um Archanes erschließen und die wichtigen Befunde um den Jouktas im Zentrum Kretas besprechen: Regen hatte den Morgen über eine gewisse Sorge ausgelöst, eine weitere Autopanane an der Elektronik führte dann ebenfalls zu organisatorischen Besonderheiten wie etwa den Autotausch an einer Kreuzung in Heraklion nach einem Reifenplatten am Jouktas Berg. Der Regen ließ uns aber zunächst einen Besuch im Museum von Archanes anstreben,

wo vor allem die Forschungen von Sakelarakis zu den neupalastzeitlichen Befunden in Archanes, die Grabungen in der Nekropole von Phourni und auch die Arbeiten im Heiligtum von Anemospilia ein wichtiges Thema waren. Besuche in der ländlichen „Villa“ von Vathypetro mit ihren Erdbebenbefunden, vor allem aber der eindrucksvollen Weinkelteranlage rundeten die Exkursion im Norden ab. Das Gipfelheiligtum am Jouktas war nicht nur wegen der Reifenpanne ein besonderes Erlebnis: Wir wurden von heftigem Wind empfangen, der ein besonderes Naturerlebnis bei der Besprechung des Heiligtums und seiner verschiedenen Elemente (Versenkungsofferungen in einer Felsspalte, bauliche Anlagen für den Pilgerbetrieb?) war. Abschließend wurden die durch Zäune gut geschützten Anlagen von Anemospilia und die Nekropole von Phourni besucht, die vor allem wegen ihrer verschiedenen Grabstätten durch verschiedene Zeiten hindurch besonders eindrucklich war. Geschafft und müde erreichten wir am Abend den idyllischen hafentort Mochlos, dessen bronzezeitliche Vergangenheit vor allem auf der vorgelagerten Insel besonders faszinierend ist.



Abb. 53: Die in über 1000 m Höhe liegende Siedlung von Kastri war seit den Untersuchungen von Harriet Boyd bekannt und gilt bis heute als eines der markantesten Beispiele hochgelegener „Fluchtsiedlungen“ des 11. Jhs. v. Chr., Foto: Th. Stöllner.

Hatten wir uns also zunächst in den Osten Kretas vorgewagt, so ging es am 9. Tag schon wieder zurück, denn es war gelungen, einen Termin zur Besichtigung der Eleuthia-Höhle bei Amnissos zu organisieren. Tatsächlich war der Wächter auch vor Ort und so gelang es, die ungeheuer eindrucksvollen Höhlenbefunde (u.a. die Stalakmiten-Gruppe: Mutter[göttin] mit Kind) und verschiedene Wasserorte im Inneren der Höhle zu besichtigen (Abb. 48). In der vorgelagerten Blumenvilla von Amnissos konnten auch die Tsunami- und Erdbebenbefunde diskutiert werden, die weitaus

weniger eindrucklich sind, als erwartet. Nach dieser ersten Station ging es nun auf die Lasithi-Hocheben, wo vor allem die hochgelegene früheisenzeitliche Siedlung von Karphi besucht wurde: Nach einem einstündigen Fussmarsch wurden wir durch einen grandiosen Ausblick und eine lebhafte Debatte zu Heiligtum und Siedlung belohnt. War zwar die Lasithi-Hochebene enorm eindrucklich, so sollte der Tag dennoch am Meer beendet werden: In Mallia erwartete uns Dr. Maud Devolder, deren wissenschaftliche Arbeit sich gerade um die Palastanlage und ihre verschiedenen Bauphasen dreht. Frau Dr. M. Devolder hat uns mit sehr viel Engagement und Wissen durch die verschiedenen Bereiche der Siedlung geführt, etwa durch das Quartier My aber auch andere Siedlungsareale in Mallia (Abb. 49).

Reich an Eindrücken mussten wir uns nach diesem anstrengenden Programm erst einmal mit einem Eis stärken, in einer zugegeben sehr touristischen Destination, wie sie Umgebung von Mallia nun mal ist. Hier verabschiedeten wir Prof. Dr. A. Hauptmann, der die Exkursion vorzeitig verließ, um an einer Tagung in Madrid teilzunehmen.

Am nächsten, 10. Tag, einem Sonntag, ging es nun von Mochlos nach Osten und hier zu den bedeutenden Stätten um Kato Zakro und Paläkaastro. Einstimmen ließen wir uns durch das Museum in Sitia, das besonders durch die reichhaltige Sammlung zu allen Perioden zahlreiche Diskussionen zuließ. Die Fahrt durch



Abb. 54: Im Palastareal der von Harriet Boyd ausgegrabenen Siedlung von Gournia, Foto: Th. Stöllner.



Abb. 55: Im Grand Temple von Lato demonstriert Philipp Ebeling die Sichtachsen in das „Allerheiligste“ Foto: Th. Stöllner.

das eher spärlich besiedelte Ostkreta bis zur Bucht von Kato Zakro war besonders eindrucksvoll, auch in Hinblick auf die verschiedenen Landmarken wie Gipfel mit ihren Heiligtümern. War noch der Palast von Kato Zakro einfach zu erreichen, so streifte der Exkursionssegen bei der Weiterfahrt zum Heiligtum von Petsophas und dem Versuch, auch eine der neolithischen Siedlungen aufzusuchen. Die Wegeverhältnisse waren einfach zu schlecht und zu allem Überfluss wurde noch die Ölwanne eines unserer Fahrzeuge beschädigt. Glücklicherweise war, dass Paläokastro nahe war und die Zeit des Wartens sogleich auch archäologisch genutzt wurde: Die stadtdartige neupalastzeitliche Siedlung von Paläokastro wurde somit ausführlich diskutiert, während aber die Zeit nicht mehr für die SMIIC Anlage auf dem Kastri reichte (Abb. 50). Glücklicherweise war nämlich, dass das beschädigte Exkursionsauto von der Autofirma getauscht wurde und die Exkursion mit fahrbarem Untersatz nach Hause nach Mochlos gebracht werden konnte.

Nach mehreren Tagen des anstrengenden Fahrens erwies sich der 11. Tag als fahrtechnisch entspannter: Zwar verlor einer der Reifen des Wagens Frau von Rüdens weiterhin Luft, doch war dies angesichts der anderen Wagenpannen dann nur noch eine Kleinigkeit: morgens gelang es, die Siedlung von Vasiliki

zu besuchen (Abb. 51) und danach das East Crete Study Centre des INSTAP (in Pachei Ammos), wo uns Dr. T. Brogan eine Tour durch das gut organisierte amerikanische Forschungsinstitut gab (Abb. 52). Der Termin vermittelte einen Eindruck von den Forschungsstrategien dieses Instituts, das sich auch als Serviceeinrichtung für weitere griechische und internationale Forschungsunternehmungen versteht. Der Nachmittag galt dann der hochgelegenen früheisenzeitlichen Siedlungslandschaft um Kavousi. Wieder waren die Wege schwierig, was Frau Jun.-Prof. Dr. Morstadt zum Verweilen in einer tieferen der Siedlungen bewegte, während die beiden anderen Fahrzeuge sich ins Gebirge kämpften. Die auf über 1000 m Höhe liegende Siedlung von Kastri war seit den Untersuchungen von Harriet Boyd bekannt und gilt bis heute als eines der markantesten Beispiele hochgelegener „Fluchtsiedlungen“ des 11. Jhs. v. Chr. (Abb. 53) Der Blick vor allem in den Isthmus von Ierapetra war besonders eindrucksvoll und wird den Exkursionist_innen noch lange in Erinnerung bleiben. Abends und nach der Rückkehr nach Mochlos gelang es schließlich noch eine Führung über die Siedlung auf der Insel von Mochlos zu bekommen: Ein jüngerer Mitarbeiter der amerikanischen Expedition führte uns in die jüngsten Grabungsergebnisse ein und auch die Hausgräber an der Westspitze der Insel wurden besucht. Bei der Rückfahrt versuchten sich einige daran, den Isthmus zu überschwimmen. Nicht bei jedem ging es ganz gut: Eine kleine Verletzung von Julius Kötter hat uns des Abends noch in das Krankenhaus von Agios Nikolaos geführt.

Mit dem 12. Tag war schließlich das Ende der Exkursion schon ganz nahe: So sollte an diesem Tag das Museum von Agios Nikolaos auf dem Programm stehen, das uns aber verschlossen blieb. Morgens haben wir aber endlich die Siedlung von Gournia besucht, an der wir schon mehrfach vorbeigefahren waren. Diese große Siedlung mit eingebettetem Palastzentrum verdankt ihre systematische Erforschung ebenfalls besagter Harriet Boyd (Abb. 54). Der Nachmittag schließlich war den eisenzeitlichen Siedlungen von Lato (Abb. 55) und Dreros gewidmet, beides wiederum durch die verschiedenen topographischen Elemente dieser Poleis besonders eindrucksvoll. Vor allem der heute zum Stall umfunktionierte Schutzbau über dem antiken Heiligtum von Dreros fand nicht jedermanns Gefallen. Abends schließlich fand die Exkursion mit einem schönen Abschlussabend in einem meerseitigen Restaurant in Mochlos einen würdigen Abschluss.

Am 13. Tag traten wir morgens die Rückfahrt zum Flughafen in Heraklion an: Es wurde eine glückliche Rückreise nicht nur für uns, sondern auch für einen Katzenwurf, der sich im Motorraum eines unserer Autos versteckt hatten. Heftiges Miauen aus der Motorhaube ließ sich doch ganz eindeutig nicht als Motorschaden identifizieren und so gelang eine Befreiung der verängstigten Kätzchen. Ihr Verbleib im wunderschönen Mochlos war damit gesichert!

Bericht zur Wetterauexkursion, 20.-24.7.2015 (SS2015)

Nicole Boenke und Wolfgang Ebel-Zepezauer

Ziel der Exkursion zum begleitenden Seminar „Die Wetterau – Archäologie einer Landschaft“ war es, bereits Studierenden des Bachelor-Studienganges die Grundzüge eines Raumes als Kulturlandschaft und als Naturraum zu verdeutlichen, und vor diesem Hintergrund Geländedenkmäler unterschiedlicher Zeitstellungen zu erfahren und einzuordnen. Die zwischen Taunus und Vogelsberg in Hessen gelegene, vom Klima und der Bodengüte begünstigte Wetterau bot hierzu eine hervorragende Gelegenheit, da dort in nicht einmal drei Stunden Fahrdistanz von Bochum auf engstem Raum eine Vielzahl von Fundstellen vom Paläolithikum bis in die Neuzeit aufgesucht werden konnten.

Streckenweise noch etwas müde aber gut gelaunt konnten wir am Montagmorgen mit 13 Exkursionsteilnehmer_innen, 2 Dozent_innen und einigem Gepäck anders als geplant in nur einem Bus der RUB aufbrechen, da wegen kurzfristiger Krankheitsausfälle einige Plätze leer geblieben waren. Der Weg in die Wetterau wurde für einen kurzen Halt im Lahntal bei Wetzlar genutzt um die Eisengewinnung und -verarbeitung in diesem Gebiet zu erläutern. Danach bot das hallstattzeitliche Gräberfeld von Giessen-Lützelinden eine erste Gelegenheit das Auffinden archäologischer Befunde im baumbestandenen Gelände zu üben. Der Besuch des Dünsberges und der römischen Stadtgründung in Waldgirmes wurde leider durch unseren eigentlich frisch überholten Bus vereitelt. Dieser bescherte dem Kollegen Prof. Dr. Ebel-Zepezauer und unserem Busfahrer spannende Stunden in einer Werkstatt und dem Rest etwas Sommerfrische und eine entspannende Wanderung zur Jugendherberge in Wetzlar, wo der Bus dann doch vor den Wanderern eintraf und planmäßig bis zum Ende der Exkursion seinen Dienst versah. Ein Dank an dieser Stelle auch unserem Busfahrer Herrn Christian Scheffner, der mit unerschütterlicher Ruhe die Exkursion begleitete.

Tag 2 der Exkursion startete mit dem Besuch des im Gelände visualisierten Grundrisses des Kleinkastells Holzheimer Unterwald.



Abb.56: Hallstattzeitliches Gräberfeld von Giessen-Lützelinden.

Der Rest des Tages stand überwiegend im Zeichen der lokalen denkmalpflegerischen und musealen Arbeit in einem Landkreis, wobei den Studierenden die Gelegenheit gegeben wurde, spätere Tätigkeitsfelder inklusive der Möglichkeiten in der Arbeit mit ehrenamtlichen Institutionen kennenzulernen. Dabei dürfte allen Teilnehmer_innen klargeworden sein, dass auch abseits großer Museen großartiges Fundmaterial der wissenschaftlichen Bearbeitung harret. Den Beginn stellte der Besuch im Heimatmuseum / Heimatstube im Rathaus Gambach dar, wo uns die leider inzwischen plötzlich viel zu früh verstorbene Claudia Spiess, dieser Zeit Mitglied des Archivausschusses, bereitwillig außerhalb der Öffnungszeiten Einlass gewährte. In dem Mix von Funden aus unterschiedlichsten Zeitstellungen beeindruckten vor allem das rekonstruierte Grab einer Glockenbecherbestattung und zahlreiche römische Funde. Letztere konnten bereits kurz darauf beim Besuch der Ausgrabung einer Villa rustica in Gambach in den zugehörigen Kontext gesetzt werden. Kreisarchäologe Dr. Jörg Lindenthal und der örtliche Grabungsleiter Marcus Jae, informierten hier sowohl hinsichtlich der logistischen und technischen Abläufe einer großen



Abb. 57: Warten auf die Diagnose ...



Abb. 58: Erklärung am Objekt im Kleinkastell Holzheimer Unterwald.



Abb. 59: Besuch einer Ausgrabung in Münzenberg-Gambach. Dr. Jörg Lindenthal bei der Erläuterung römischer ...



Abb. 60: ... und jungneolithischer Baubefunde.



Abb. 61: Die Münzenburg.

Rettungsgrabung, als dass sie auch ganz aktuell neueste Erkenntnisse zu den Holzvorgängerbauten der Villen an die Fachstudent_innen weitergeben konnten.

Die Mittagspause verbrachten wir dann im Anschluss an ein weiteres Referat auf der Münzenburg, einer stauferzeitlichen Anlage, die noch heute weithin sichtbar das Bild der Landschaft prägt. Von diesem relativ jungen „Exkursionsobjekt“ erfolgte ein thematischer Sprung bis weit ins Paläolithikum, als im Anschluss Nobert Kissel stellvertretend für die AG Altsteinzeit und Mittelsteinzeit in Hessen Steingeräte aus Fundstellen um Münzenberg anhand der Originalobjekte in ihrer Funktionsweise erläuterte. Von dort aus ging es weiter nach Echzell, Fundort eines großen Alenkastells mit vicus sowie einer intensiven alamannischen Besiedlung. Abschließend ist dort Dr. Jochen Degkwitz zu danken, der am Ende eines langen Exkursionstages die Türen zum Museum Echzell und in den Untergrund der Echzeller Kirche öffnete, wo wir die Überreste einer römischen Badeanlage besichtigten.

Nach dem archäologischen Rundumschlag des Vortages war Tag 3 der intensiven Auseinandersetzung mit einer Fundstelle,



Abb. 62: Rekonstruierter römischer Wachturm in Limeshain-Rommelhausen.



Abb. 63: Der Weg zur Erleuchtung? Begehung der rekonstruierten Prozessionsstraße am Glauberg.

dem Glauberg gewidmet. Aufgrund der sommerlichen Hitze wurde zwar nicht die komplette Anlage im rund 30 ha großen archäologischen Park Keltenwelt am Glauberg abgegangen, dennoch gab es bei der Begehung mit Referaten zur eisenzeitlichen Höhensiedlung und zu den mittelalterlichen Befunden einiges zu Erlaufen. Weitere Referent_innen stellten schließlich unter erschwerten Bedingungen, nämlich unter den kritischen Augen der örtlichen Kolleg_innen, im angenehm temperierten Museum Fundkontexte aus dem Kultbereich und den Grabanlagen vor. Anschließend informierte die Leiterin des Museums Dr. Vera Rupp noch über den archäologischen und administrativen Arbeitsalltag hinter den Kulissen.

Am Ende des Tages besuchten wir die neue Rekonstruktion eines römischen Wachturmes bei Limeshain Rommelhausen.

Nach eigenverantwortlich durchgeführten nächtlichen Exkursionen ins mittelalterliche Büdingen stand am 4. Tag der Besuch des Heidetränk-oppidums bei Oberursel (Taunus) und des Archäologischen Museums Frankfurt auf dem Programm. Der Besuch der Kaiserpfalz Gelnhausen endete in den frühen Morgenstunden leider bereits am verschlossenen Eingang, des vor ein paar Jahren neu geschaffenen Schutzbaues. So erweist sich manchmal die (vermeintliche) Ortskenntnis von Organisator_innen („Das war doch immer offen“) auch als Nachteil.

Der Rückweg nach Bochum führte schließlich noch einmal in den Taunus zum teilweise wiederaufgebauten Römerlager der Saalburg. Die Rekonstruktionen aus mittlerweile rund 120 Jahren veranschaulichten nicht nur den Aufbau eines Limeskastells, sondern vermittelten auch die wechselnde Rezeptionsgeschichte der archäologischen Befunde vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute.

Den Abschluss der Wetterau-Exkursion bildete ein Besuch in Friedberg, wo zum einen im Wetteraumuseum noch einmal Funde der Region aus allen Epochen betrachtet und besprochen werden konnten und zum anderen der Besuch der jüdischen Mikwe starke Eindrücke zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadtgeschichte hinterließ.

Anatolien: Landschaften, Ressourcen und Kulturgeschichte. Interdisziplinäre Exkursion der Bereiche Klassische Archäologie und Archäometrie, 21.–31.5.2015

Christof Berns und Ünsal Yalçın

Die Exkursion richtete sich an fortgeschrittene Studierende der archäologischen Studiengänge. Ihr Ziel war es, in der unmittelbaren Auseinandersetzung mit zentralen Denkmäler-Komplexen und Feldforschungsprojekten die Möglichkeiten einer interdisziplinären Verbindung von Landschafts-, Ressourcen- und Kulturgeschichte zu erkunden. Die Türkei ist für einen solchen Zugang gut geeignet, weil sie ein an bedeutenden archäologischen Denkmälern und charakteristischen Landschaftsformen besonders reiches Land ist. Zudem finden sich hier anschauliche Quellen zur antiken Rohstoffgewinnung. Geographische Schwerpunkte der Exkursion bildeten die Provinz Çorum und Amasya in Zentralanatolien und der angrenzenden Schwarzmeerregion einerseits sowie das Mäanderdelta an der Ägäisküste andererseits – Gebiete, in denen seit langer Zeit Forschungsprojekte des Instituts für Archäologische Wissenschaften und des mit ihm kooperierenden Deutschen Bergbau-Museums angesiedelt sind. Zur wissenschaftlichen Begleitung der Exkursion diente ein Hauptseminar. Finanziell wurde die Exkursion im Rahmen des PROMOS-Programms unterstützt.

Die vor der Exkursion angesetzten Seminarsitzungen waren der allgemeinen Vorbereitung auf die Türkei als Raum antiker Geschichte und archäologischer Forschung sowie der Geologie gewidmet. Die Themen umfassten Grundzüge der Landschafts- und Kulturgeschichte Anatoliens sowie die Geschichte seiner archäologischen Erforschung. Im Anschluss an die Exkursion wurden die während der Reise gemachten Beobachtungen in den weiteren Kontext grundsätzlicher Probleme der Rohstoffarchäologie eingeordnet.

Der erste Teil der Exkursion war dem Besuch der hethitischen Zentren Hattuscha (Abb. 64) und Alacahöyük gewidmet. Die beiden Siedlungen repräsentieren hethitische Residenzen



Abb. 64: Das Löwentor in Hattuscha, Foto: Ch. Berns.



Abb. 65: Steinbruch von Kalinkaya im Umland der hethitischen Residenz von Alacahöyük, Foto: Ch. Berns.



Abb. 66: Auripigment in einem prähistorischen Stollen bei Durağan, Foto: Ch. Berns.



Abb. 67: Felsgräber der paphlagonischen Könige in Amasya, Foto: Ch. Berns.

unterschiedlicher Funktion und Größe, die wir vor allem unter dem Gesichtspunkt ihrer baulichen Infrastruktur in Augenschein genommen haben. Die jeweiligen Museen vermittelten einen guten Einblick in die materielle Kultur der Orte. Komplementär dazu wurden die Rohstoffquellen erkundet. Im Umland von Hattuscha haben wir den Ort einer chalolithischen Kupferverhüttung untersucht (Çamlıbel Tarlası) und dort auch bislang unerkannte Spuren einer kleinen Ansiedlung gefunden. Weitere Aspekte der Rohstoffversorgung erschlossen sich durch die Besichtigung von Spuren des Ockerbergbaus bei Beylice sowie der Steinbrüche von Kalinkaya, in denen das Baumaterial für Alacahöyük gewonnen wurde und Spuren des Abbaus sichtbar sind (Abb. 65). Gemeinsam mit Studierenden und Dozenten der Universität Çorum haben wir dann die prähistorischen Kupferminen von Derekutuğun besichtigt. Prof. Dr. Ünsal Yalçın hat sein dortiges Feldforschungsprojekt vorgestellt und uns anschließend in die engen Stollen der Mine

geführt. Dabei konnten wir eine anschauliche Vorstellung der Arbeitsweise prähistorischer Bergleute gewinnen. In Derekutuğun führte uns ein tiefer Geländeeinbruch auch das große Ausmaß der Landschaftsveränderung durch den antiken Bergbau eindrucksvoll vor Augen. Der Rückweg nach Çorum führte über Iskilip, wo sich Herstellungsweisen von Felsgräbern an charakteristischen Beispielen nachvollziehen ließen. Der Besuch des Provinzmuseums in Çorum ermöglichte es schließlich, die Beobachtungen in den weiteren Kontext der Siedlungsaktivitäten der Region einzuordnen.

Spuren prähistorischen Bergbaus begegneten uns im weiteren Verlauf auch nahe der Schwarzmeerküste in Durağan, wo die im ganzen Mittelmeerraum verhandelten Pigmente Realgar (Rot) und Auripigment (Gelb-Orange) (Abb. 66) abgebaut wurden. Der Besuch der paphlagonischen Königsresidenz Amasya (Abb. 67) mit ihren Grabanlagen bot die Gelegenheit, ausgehend von antiken Werkspuren ausführlich die Arbeitsweise antiker Bauleute zu



Abb. 68: Die Mäanderebene bei Milet, Foto: Ch. Berns

diskutieren. Die Erkundung Zentralanatoliens wurde durch einen Besuch des Museums für Anatolische Zivilisationen in Ankara abgeschlossen, dessen bedeutende Sammlung einen Überblick über die langzeitliche Entwicklung Anatoliens erlaubt.

Im zweiten Teil der Exkursion stand die Auseinandersetzung mit der Landschaftsveränderung im Mäanderdelta und ihrem Einfluss auf die Siedlungstätigkeit am Beispiel von Magnesia und Milet, sowie die Ressourcenversorgung der Metropole Milet im Vordergrund. Schon auf dem Weg nach Milet durch die breite, zwischen ost-westlichen Höhenzügen sich erstreckende Mäanderebene wurde die Prägung der Kulturlandschaft durch den Flusslauf deutlich. In Magnesia und in Milet ließ sich dann unmittelbar der tiefgreifende Wandel der Landschaft im Rahmen von Sedimentationsprozessen erfahren, durch die die beiden Städte sukzessive vom Meer abgeschnitten wurden (Abb. 68). Eine Wanderung auf der heiligen Straße zwischen Milet und Didyma vermittelte uns anhand von Zeugnissen antiker Siedlungstätigkeit und der vorhandenen agrarischen Ressourcen eine unmittelbare Vorstellung von der Bedeutung des Territoriums antiker Städte für deren Versorgung. Zudem erlaubte es die dichte bauliche Überlieferung von

Magnesia, Milet und Didyma die Verwendung von Baumaterialien für verschiedene Bauaufgaben zu studieren. Komplementär dazu haben wir die milesischen Steinbrüche am Bafasee und ihre Abbauspuren erkundet. Beim Besuch des Tempels von Didyma ließ sich abschließend noch einmal die Möglichkeiten der historischen Auswertung naturwissenschaftlicher Analysen erörtern. Der Tempel hat eine Bauzeit von mehreren hundert Jahren. Im Laufe dieser langen Periode sind abhängig auch von den politischen Rahmenbedingungen unterschiedliche Materialquellen zu seiner Errichtung genutzt worden, wobei sich die jeweiligen Materialien auf archäometrischem Wege bestimmen lassen (Abb. 69).

Insgesamt war die Exkursion sehr erfolgreich. Sie hat Studierenden und Dozenten neue inhaltliche Perspektiven eröffnet und den verstärkten fachlichen Austausch sowohl zwischen den archäologischen Teildisziplinen als auch mit den Wissenschaftlern und Studierenden aus Çorum gefördert.

Musée du Louvre, Paris (EX, 16.-21.02.2015, mit Dr. Patric-Alexander Kreuz)

Bärbel Morstadt

Dem Louvre in Paris als einer der berühmtesten Kunst- und Antikensammlungen der Welt und Schlüsselmuseum der europäischen und nahöstlichen Archäologie(-en) galt eine einwöchige Exkursion. Im Vordergrund der Exkursion standen die ausgiebige Autopsie und exemplarische Diskussion von Originalen. Schwerpunkte waren die griechisch-römische Antike und die vorderasiatischen Kulturen, insbesondere die phönizische. Ein Besuch des Musée Guimet mit seinen reichen Beständen zur Archäologie des hellenistisch-kaiserzeitlichen mittleren Ostens (Gandhara, Baktrien, etc.) bot die Möglichkeit eines Brückenschlags zum Thema des Hauptseminars „West meets East“, vgl. auch die Lehrveranstaltungen von P. Kreuz.



Abb. 69: Vorritzungen zur Herstellung von Kanneluren an einer Peristasis-Säule des Tempels von Didyma auf dem Territorium von Milet, Foto: Ch. Berns.

Programm:

Blockseminar:

- Sammlungsgeschichte des Louvre
- Das Museumsgebäude: Geschichte und Erweiterungen
- Frankreich und Phönizien (v.a. Ernest Renan und weitere Sammlungsgeschichte Louvre)
- Die Beziehungen zwischen Phönizien und Ägypten im späten 2. und frühen 1. Jt. (z.B. anhand der Osorkon-Büste)
- Spätklassisch-hellenistische Stelen aus Phönizien und die These der Selbsthellenisierung
- Amrit: Forschungsgeschichte, Heiligtum und die Votive im Louvre
- Die zyprische Kalksteinplastik
- Die sog. Ara des Domitius Ahenobarbus („Paris-München-Reliefs“, d.h. alle Seiten)
- Der Silberschatz von Boscoreale und sein Kontext

Museum:

- Phönizien – Ägypten – Griechenland im 6.-4. Jh. am Beispiel der phönizischen anthropoiden Sarkophage und ihrer Vorläufer
- Phönizische Götter: Die Amrit-Stele und die Yehamilk-Stele und ihre Ikonographien
- Phönizische Kulteinrichtungen: Die phönizischen Naiskoi und Sphingenthronen
- Die Dame d’Auxerre und die dädalische Plastik
- Der etruskische Paarsarkophag aus Terrakotta
- Die Athena Velletri
- Der Diskophoros des Naukydes
- Die Venus von Milo
- Die Nike von Samothrake



Abb. 70: Gruppenfoto der Teilnehmer der Exkursion ins Musée du Louvre, Paris, Foto: L. Schewior.